

Überblick

2/2005

Schwerpunkt Exotismus: Eine subtile Variante des Rassismus

- ▶ **Rassismus im Zoo?**
- ▶ **Die Komödie des Jahrhunderts**
- ▶ **Das ganze Land in einem Dorf
Die 'Bomas of Kenya'**

Inhalt	
Schwerpunkt	
Exotismus:	
Eine subtile Variante des Rassismus	
- Rassismus im Zoo? Anne Broden	3
- Die Komödie des Jahrhunderts Eduardo Galeano	6
- Das ganze Land in einem Dorf Die ‚Bomas of Kenya‘ Martina Backes	6
Nachrichten	11
Veranstaltungen	12
Literatur und Materialien	13
Fachtagung des IDA-NRW	16

Impressum	
Der „Überblick“ erscheint vierteljährlich, ist kostenlos und wird herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (IDA-NRW), Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Fax: 02 11 / 15 92 55-69, Info@IDA-NRW.de , www.IDA-NRW.de	
Redaktion: Anne Broden	
Der „Überblick“ und das Projekt IDA-NRW werden gefördert vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW. IDA-NRW ist angegliedert an das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V.	
Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für Nummer 3/2005: 3.9.2005.	

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Ausstellung „African Village“ des Augsburger Zoos im Juni dieses Jahres hat in den vergangenen Wochen die Gemüter erregt, vor allem Schwarze Deutsche und Menschen aus der Antirassismusbearbeitung mischten sich in die Debatte ein, schrieben Mails und protestierten auch durch ihre Präsenz an den Ausstellungstagen vor dem Zoo gegen diese Simplifizierung, Reduzierung und Exotisierung afrikanischer Kulturen.

Die Debatte selbst fand aber nur geringen Nachklang in den Medien und hat nicht zu einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte und ihren Auswirkungen auf Rassismus und Diskriminierung von Schwarzen Deutschen, MigrantInnen etc. bis heute geführt. Insofern wurde eine Chance vertan.

Das ist nun wiederum nicht verwunderlich, denn ein gesellschaftlicher Diskurs braucht involvierte, aktive, sensibilisierte und vielleicht auch empörte TeilnehmerInnen, aber Rassismus ist in der Bundesrepublik für viele Menschen kein Thema.

Überhaupt ist interessant, was wir als Rassismus wahrnehmen und was nicht. Anschläge und Übergriffe werden häufig als rassistisch motiviert eingeordnet, aber Neugierde an ‚fremden‘ Kulturen, Begeisterung für die musikalischen und tänzerischen Fähigkeiten oder die vermeintliche Naturverbundenheit ganzer Völker gelten als Zeichen der Aufgeschlossenheit und Toleranz, nicht als zu problematisierende Exotisierung, die das vermeintlich Fremde auf einige wenige Eigenschaften reduziert - und damit konsumierbar macht.

Wann drohen Neugierde und Begeisterung für vermeintlich fremde Kulturen in Simplifizierungen und Reduktionen zu kippen, die den Menschen nicht mehr gerecht werden? Und was hat eine exotisierende Wahrnehmung anderer Kulturen mit Rassismus zu tun?

Mit dieser Ausgabe des „Überblick“ wollen wir diesen Fragen nachgehen und Fallstricke des Exotismus beschreiben. Vielleicht rufen die Beiträge Widerspruch hervor – der „Überblick“ steht für Repliken und Diskussionen zur Verfügung.

Ich wünsche ihnen einen sonnigen und erholsamen Sommer.

Herzliche Grüße,

Anne Broden

Schwerpunkt Exotismus: Eine subtile Variante des Rassismus

Den Skandal und die öffentliche Diskussion um das „African Village“ im Augsburger Zoo nehmen wir zum Anlass, um über einzelne Aspekte des deutschen Kolonialismus und deren Bedeutung für den aktuellen Rassismus nachzudenken und uns einer besonderen Spielart der Nicht-Anerkennung und Diskriminierung zu nähern: dem Exotismus.

Im ersten Beitrag zeichnet Anne Broden die Diskussion um das „African Village“ nach und geht einigen Implikationen der Debatte auf den Grund.

Die Kurzgeschichte von Eduardo Galeano nähert sich dem Thema aus literarischer Perspektive.

Rechtzeitig zur Feriensaison beschreibt Martina Backes in ihrem Beitrag eine touristische Attraktion in Nairobi, die zum einen das Bedürfnis der TouristInnen nach Exotik aufnimmt, und zum anderen die gesellschaftliche Realität Kenias verzerrt und verharmlost.

Ausblendung der Geschichte und Zerrbild der gesellschaftlichen Realität – dies sind die Scharniere der verschiedenen Artikel.

Rassismus im Zoo?

Anne Broden

„Ein Zoobesuch mit Überraschung: Für vier Tage entsteht im Augsburger Tierpark ein afrikanisches Dorf. Um eine einmalige Steppenlandschaft gruppieren sich Kunsthandwerker, Silberschmiede, Korbflechter, Zöpfchenflechter. Im Park duftet es nach afrikanischen Teespezialitäten und erlesenen Spezialitäten vom afrikanischen Kontinent. Die Besucher werden mit Konzerten und Events für die ganze Familie verwöhnt. Informationen über die vielfältige afrikanische Kultur und Natur sowie Reisetipps der Fachleute wecken die Reiselust.“

Mit diesen Zeilen warb der Augsburger Zoo für eine mehrtägige Ausstellung Mitte Juni, das „African Village“. Mittlerweile sind die „African Village“-Tage beendet und vermutlich ist niemand so froh darüber wie Zoodirektorin Dr. Barbara Jantschke, die in den Wochen und Tagen vor der Veranstaltung mit einer Flut von Anfragen, Protestmails und -briefen überhäuft wurde und wohl nicht recht verstanden hat, wieso dieser Protest über sie als verantwortliche Zoodirektorin hereinbrach.

1. Kritische Anfragen und Gegenargumente

Ausgangspunkt des Protests war die Initiative eines Schweizers, der sich vom „African Village“ irritieren ließ und bei Barbara Jantschke nachfragte, was es mit dieser Veranstaltung auf sich habe. Barbara Jantschke reagierte auf diese erste kriti-

sche Anfrage¹ und verwies in ihrem Schreiben auf einen Mitorganisator „(übrigens nur am Rande erwähnt ein gebürtiger Afrikaner mit schwarzer Hautfarbe)“², der bei der ersten

Besichtigung „begeistert vom Veranstaltungsort, von der Steppenlandschaft unserer Afrika-Anlage und der Atmosphäre im Zoo“³ gewesen sei. (...) „Die Veranstaltung soll im Gegenteil die Toleranz und Völkerverständigung fördern und den Augsburgern die afrikanische Kultur näher bringen (...) Denn ich denke, dass der Augsburger Zoo genau der richtige Ort ist, um auch die Atmosphäre von Exotik zu vermitteln.“

Die Schwarze deutsche Community⁴ reagierte nach bekannt werden dieser Antwort u. a. mit einem offenen Brief und machte die Öffentlichkeit auf die Problematik aufmerksam.

Als Argumente gegen das „African Village“ werden u. a. aufgeführt:

- Die Darstellung Schwarzer Menschen als exotische Objekte in trauter Einheit mit der Tierwelt, und damit als „Un- oder Untermensch (...) in einer offenbar zeitlosen Dörflichkeit betrachtet“⁵, zugleich als zukünftige touristische Reiseziele beworben, sei „wohl kaum als gleichberechtigte kulturelle Begegnung zu verstehen.“⁶
- So etwas wie *die* afrikanische Kultur existiere nicht, die Benutzung des Singulars in Bezug auf die Kultur eines ganzen Kontinents sei unreflektiert. „Die kulturelle und künstlerische Vielfalt Afrikas ist Gott sei Dank größer als man es im Augsburger Zoo annehmen mag und sich durch eine pauschalisierte Ausstellung darstellen lässt (...)“⁷
- Die deutsche Kolonialgeschichte werde mit folkloristischen und geschichtslosen Veranstaltungen wie dem „African Village“ fortgeschrieben, anstatt sich endlich mit ihr adäquat auseinanderzusetzen und mit ihr zu brechen.
- Die Präsentation von Menschen in einem Zoo stehe in direkter Tradition der sog. „Völkerschauen“ des 19. Jahrhunderts, bei denen schwarze Menschen in nachgebauten Dörfern bei „üblichen Verrichtungen“ gezeigt wurden, „was allerdings ausschließlich die hiesige stereotype Konzeptualisierung von Afrika verfestigen sollte.“⁸

¹ Das Schreiben des Schweizers liegt IDA-NRW nicht vor, nur die Antwort seitens Barbara Jantschke.

² Antwort von Barbara Jantschke auf Brief des Schweizer.

³ Ebda.

⁴ U. a. die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland e. V. (ISD) mit einem Schreiben vom 18.05.2005 oder die Initiative Der Braune Mob, Schwarze Deutsche in Medien und Öffentlichkeit mit einem Schreiben an die Zoodirektorin am 25.5.2005.

⁵ Schreiben der ISD.

⁶ Ebda.

⁷ Schreiben des Braunen Mobs.

⁸ Ebda.

- Der Stereotyp des „exotischen“ Afrikas sei rassistisch und habe „sich aus unserer bitteren Kolonialgeschichte heraus formiert (...).“⁹
- Es wird die Frage aufgeworfen, an wen sich die Veranstaltung mit ihrem „explizit artikulierten[n] unbekümmerte[n] Anspruch, die ‚Toleranz und Völkerverständigung [zu] fördern‘, eigentlich richten könne, und die Vermutung wird artikuliert, dass sie sich ausschließlich an den unterstellten Interessen der Mehrheitsgesellschaft orientiere.

Der Kölner Historiker Massimo Perinelli schreibt - und bringt damit die vielstimmige Kritik auf einen prägnanten Nenner - in einem Brief an Barbara Jantschke: „Ein Zoo ist ein Tierpark. Afrikaner im Zoo einem europäischen Publikum vorzuführen - zumal noch unter dem Banner des Exotischen - bedeutet, diese Menschen als ahistorische und primitive, in ihrer scheinbar genuinen Kultur verhaftete Wesen zu stigmatisieren und sie eher der Sphäre der Natur als der der Kultur zuzuschreiben. In Deutschland steht das in der rassenbiologischen Tradition der Völkerschauen in den Hagenbeckschen Tierparks der Weimarer Republik. An Afrika ist außer seiner Tierwelt jedoch nichts exotisch. Es sind vielmehr durch und durch moderne, oft durch Krieg und Armut geplagte Gesellschaften, die in ihrer Geschichte immer wieder versuchen, einer europäischen und nordamerikanischen Welt auf Augenhöhe zu begegnen. In einem Zoo begegnet man sich aber nicht auf Augenhöhe, sondern als Objekt der Betrachtung des zahlenden Publikums - als Teil eines Spektakels. Diese Menschen und ihre Kultur als „exotisch“ zu bezeichnen und in einem Zoo vorzuführen kann im besten Falle naiv, in seiner Bedeutung jedoch nur als rassistisch bezeichnet werden.“¹⁰

Der Kölner Geschichtswissenschaftler Norbert Finzsch, der seine internationalen Kontakte und sein Prestige als Professor der Universität Köln nutzte, um auf den Skandal des „African Village“ international aufmerksam zu machen und die sensibilisierte Öffentlichkeit nicht nur in der Bundesrepublik zum Protest aufrief, problematisierte in einem Interview mit dem Spiegel, „(...) dass der deutsche Kolonialismus in den letzten 60 Jahren hierzulande nicht thematisiert wurde. (...) Und die Art, wie Afrikaner auch heutzutage in der deutschen Öffentlichkeit dargestellt werden, beweist, dass koloniale und rassistische Sichtweisen immer noch lebendig sind.“¹¹ Finzsch geht es in der Auseinandersetzung mit der Ausstellung weniger um Barbara Jantschke, ihre Wahrnehmungen oder problematischen Äußerungen. „Vielmehr geht es um die

Diskurse, die in der Bundesrepublik nicht stattfinden.“¹²

Die öffentlichkeitswirksame Mail von Norbert Finzsch, die wiederum eine internationale Protestwelle über Barbara Jantschke als verantwortliche Zoodirektorin hereinbrechen ließ, veranlasste Dieter Appelt vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung in München, Barbara Jantschke argumentativ zur Seite zu eilen: „Ohne Ihr Konzept im Einzelnen zu kennen, halte ich es für eine völlig überzogene Anmaßung politischer Korrektheitsgesinnung, gegen eine solche Veranstaltung sofort die moralische Zaunlatte zu heben und eine Querverbindung zum Rassismus der Nazis zu unterstellen. Die dahinter stehende ‚westliche‘ Ethnozentrik ist ihrerseits nicht in der Lage, fremde Kulturen erst einmal unbefangen als solche wahrzunehmen - in ihrer eigenen Würde und Berechtigung.“¹³

2. Rassismus aus der Mitte der Gesellschaft

Besonders interessant erscheint mir die Position von Dieter Appelt, der sich gegen eine „Querverbindung zum Rassismus der Nazis“¹⁴ wehrt. Abgesehen davon, dass mir kein Brief seitens der KritikerInnen des Projekts bekannt ist, der diese „Querverbindung“ - also eine Einordnung der Verantwortlichen in rechtsextreme/neonazistische Kreise - herstellt, ist diese Abwehr insofern von Interesse, als Rassismus als Phänomen der extremen Rechten interpretiert wird und nicht als eine Realität der gesellschaftlichen Mitte. Der bekannte Abwehrmechanismus funktioniert deshalb so gut, weil in den vergangenen 15 Jahren rassistisch motivierte Anschläge und Übergriffe vor allem rechtsextremen (männlichen, jugendlichen, vorzugsweise aus Ostdeutschland kommenden) Personen immer wieder angelastet werden konnte. Mit der Eskalation der rassistischen Gewalt geriet aber die alltägliche institutionelle und individuelle Diskriminierung von MigrantInnen (auch von Schwarzen Deutschen, Obdachlosen ...) aus dem Blick. Die gesellschaftliche Mitte blieb unschuldig, hatte lediglich ein Problem am rechten Rand. Dieser Abwehrmechanismus war praktisch, da er die ÜbeltäterInnen eindeutig zu identifizieren wusste und das gesamtgesellschaftliche Problem verharmloste. Wenn nun Norbert Finzsch fordert, die gesellschaftlichen Diskurse um Kolonialismus und Rassismus in den Blick zu nehmen, rührt er an einen heiklen Punkt, weil die Verantwortung von Politik und Medien, von Schule und anderen Bildungseinrichtungen, die Verantwortung auch von konkret benennbaren Personen der Mitte der Gesellschaft in den Blick gerät. Appelt versucht dies als Anmaßung politischer Korrektheit und als

⁹ Ebda.

¹⁰ Schreiben von Massimo Perinelli an Barbara Jantschke vom 20.05.2005.

¹¹ Norbert Finzsch in Spiegel Online vom 09.06.2005, www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,359755,00.html vom 13.06.05.

¹² Ebda.

¹³ Brief Dieter Appelt an Barbara Jantschke vom 3.06.2005.

¹⁴ Ebda.

westliche Ethnozentrik zu disqualifizieren, die unfähig sei, fremde Kulturen unbefangen wahrzunehmen. Die Verkehrung der Realität kommt einer psychischen und intellektuellen Glanzleistung gleich, ist es doch das „African Village“, das einer unvoreingenommenen Wahrnehmung afrikanischer Kulturen zuwider läuft. Nicht nur, dass afrikanische Kulturen reduziert werden auf dörfliche Idylle und auf handwerkliche Professionen wie Zöpfchen flechten (was somit für die BesucherInnen konsumierbar und von Interesse ist und nur aus diesem einen Grund zugelassen wird – koloniale Strukturen setzen sich auch im 21. Jahrhundert fort),¹⁵ darüber hinaus werden die Realität des deutschen Kolonialismus und die mit ihm einhergehenden rassistischen Völkerschauen in Deutschland unterschlagen.

Aus diesem Grund empfinde ich die Forderung nach einer Beurlaubung von Barbara Jantschke bzw. eine Strafanzeige gegen sie¹⁶ als inadäquat, weil beide Maßnahmen das Problem des Rassismus personalisieren. Die Reaktion der Zoodirektorin macht deutlich, dass sie zwar einem Mangel an (historischem) Wissen und einer „luxuriösen“ Unreflektiertheit aufsitzt, aber gleichzeitig entspricht ihre Einstellung dem gesellschaftlichen Mainstream. Die Simplifizierung und Reduzierung afrikanischer Kulturen auf für Mehrheitsangehörige konsumierbare Häppchen, die Ausblendung afrikanischer Realitäten und kolonialer Verstrickungen sind kein individuelles Problem oder Versagen einer Zoodirektorin, sondern ein strukturelles Phänomen, das auf die Unwissenheit, Borniertheit und Resistenzfähigkeit weiter Teile des postkolonialen und postnationalsozialistischen Deutschlands verweist. Moralische Appelle und Strafmaßnahmen erscheinen mir keine adäquaten Mittel zur Bekämpfung dieser Realität zu sein.

3. Exkurs

Alle kritischen Auseinandersetzungen bzgl. des „African Village“ problematisieren die mangelnde historische Sensibilität der VeranstalterInnen, ihre Ignoranz, die Verbindung zwischen „African Village“ und Völkerschauen, wie sie seit dem 19. Jahrhundert bis in die 1930er Jahren hinein durchgeführt wurden, wahrzunehmen.

Bereits im 18. Jahrhundert wurden Menschen fremder Kulturen den Herrschenden präsentiert, z. B. gab es bereits zu diesem Zeitpunkt Völkerschauen, die an Fürstenhöfen inszeniert wurden.

¹⁵ Seit einigen Jahren finden mittelalterliche HandwerkerInnenmärkte großen Zuspruch bei der Bevölkerung. Im Gegensatz zum „African Village“ werden aber bei diesen Märkten auch Angebote gemacht, die eher dem Bereich des Staunens und Lernens denn dem des Konsums zuzuordnen sind, beispielsweise zeigen Schmiede ihre Fertigkeiten beim Beschlagen eines Pferdes, HutmacherInnen demonstrieren ihre Geschicklichkeit bei der Herstellung von Zylindern ... Weder Pferd noch Hut sind anschließend käuflich zu erwerben.

¹⁶ Mail von ECOTERRA e. V. an die Bayerische Landesregierung u. a. vom 31.05.2005.

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wurden Völkerschauen zur Volksbelehrung und Unterhaltung einem breiten Publikum vorgeführt, aber auch aus wissenschaftlichem Interesse. „Die ‚lebenden Exponate‘ agierten in dramaturgisch aufwändigen oder choreographisch effektheisierenden ‚typischen Szenen‘ wie Wettkämpfen, Reiter-spielen, Gesang und Tanz, kriegerischen Handlungen etc. oder verrichteten in einer ihrer Heimat nachempfundenen Szenerie vor den Augen des Publikums“¹⁷ ihre alltäglichen Arbeiten. Besonders aktiv war in diesem Zusammenhang der Hagenbecksche Zoo, der von 1874 bis 1932 etwa 60 Völkerschauen mit australischen Aborigines, Duala aus Kamerun oder Sioux aus den USA organisierte, die während ihrer Präsentation mit dem Bumerang warfen oder sich „in ihrer Trommelsprache“ unterhielten.¹⁸ Neben der bildungspädagogischen Perspektive - einem breiten Publikum Informationen über die anderen Kulturen zu vermitteln - waren auch kommerzielle Interessen von Bedeutung. „Hierzu trug vor allem eine publikums-wirksame Auswahl der Zurschaugestellten bei, die besonders physische Merkmale und eine gewisse Fremdheit in den Vordergrund stellte.“¹⁹ Die Völkerschauen entsprachen der damals gültigen Geschichtsauffassung, die die AfrikanerInnen auf eine Stufe zwischen den Primaten und der europäischen „Zivilisation“ sah. Für die BesucherInnen manifestierte sich durch die Exotisierung jedoch nicht nur der/die „unzivilisierte“ UreinwohnerIn der Kolonie, vielmehr wurde eine Lebensrealität suggeriert, die weniger von Normen und Verpflichtungen als vielmehr von Abenteuern, Romantik und vor allem sexueller Freiheit geprägt war. So wurden die Völkerschauen vor allem von Männern dazu genutzt, „in den Genuss ‚nackter‘ Tatsachen zu kommen, was ansonsten im pruden Europa unvorstellbar war. Unter dem Deckmäntelchen der Wissenschaft konnten Gelüste jeglicher Art ausgelebt werden.“²⁰

Die NationalsozialistInnen sahen in den Vorführungen eher eine „Gefährdung für das Volk“. Dennoch gab es auch während der NS-Zeit Völkerschauen und die ISD weist darauf hin, dass viele dort auftretende Schwarze Menschen „dazu gezwungen waren, in Völkerschauen aufzutreten, weil ihnen andere professionelle Sphären verschlossen wurden.“²¹ Und nicht nur während der NS-Zeit, sondern auch in den Jahrzehnten zuvor, starben „viele von ihnen in Folge der schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen.“²²

¹⁷ www.voelkerkundemuseum.com/web/museum1c.htm 3.06.2005.

¹⁸ Ebda.

¹⁹ Ebda.

²⁰ www.kolonie-spuren.de, 3.06.2005.

²¹ Schreiben der ISD.

²² Ebda.

4. Perspektiven

Vor diesem Hintergrund ist die Empörung über das „African Village“ als eine doppelte Empörung verständlich: Die Verantwortlichen des Zoos und ihre ApologetInnen agieren nicht nur in einem ahistorischen Konstrukt der Realität, indem sie eine hochproblematische und sich bis heute auswirkende Epoche systematisch ausblenden, darüber hinaus bedienen sie gegenwärtige Vorurteile, die im Gewande des Exotismus daher kommen, letztlich aber eine Verkürzung der afrikanischen Realitäten darstellen und somit Vorurteilen von unzivilisierten, rückständigen Menschen auf dem „schwarzen“ Kontinent bedienen: Dorf in „einzigartiger“²³ Steppenlandschaft statt Megacity, Korb- und ZöpfchenflechterInnen statt Investmentbanker und Hochschulprofessorin, dörfliche Idylle statt BürgerInnenkrieg, Monokultur statt kultureller Vielfalt und Mehrdimensionalität ...

Damit entsprechen die MacherInnen des „African Villages“ aber auch einer Wahrnehmung, wie sie beispielsweise in Teilen der Interkulturellen Pädagogik produziert wird: Der/die kulturell Andere wird fixiert auf eine kulturelle Herkunft, die nicht dem Wandel unterliegt, sondern statisch über die Jahrhunderte hinweg ihren Bestand hat. Sie ist der Kultur des/der BetrachterIn unterlegen, weil archaisch, rückständig, frauenfeindlich ... Hybride Identität wird - soweit sie nicht bei MTV gefeiert wird - als beängstigend erlebt oder verleugnet.

Natürlich ist dies kein Phänomen allein der Pädagogik, wie sie teilweise immer noch betrieben und - gegenüber der früheren Ausländerpädagogik als Fortschritt gepriesen - wird. Kulturelle Zuschreibungen und Reduktionen, rassistische Vorurteile finden sich in vielen Sphären unserer postkolonialen und postnationalsozialistischen Gesellschaft wider: In den medialen Bildern vom „schwarzen“ Kontinent, der durch Bürgerkrieg, Misswirtschaft und Korruption gekennzeichnet wird; in der Schulkonferenz beim Thema Kopftuchmädchen, das als von Vater und Bruder unterdrückt imaginiert wird, religiös und unemanzipiert; in den Stammtischparolen, aber - und in seinen Konsequenzen problematischer - auch in Reden von PolitikerInnen, in Headlines der Presse etc.

Es kann an dieser Stelle nicht im angemessenen Rahmen über antirassistische Gegenstrategien nachgedacht werden. Aber die Auseinandersetzung mit dem „African Village“ macht deutlich, wie wichtig eine adäquate gesellschaftliche Diskussion um die deutsche Kolonialzeit für die Beschäftigung mit und die Bekämpfung des Rassismus in diesem Land wäre. Der Diskurs über den Völkermord an den Hereros im Jahr 2004 wies in die richtige Richtung.

Auch der Vorschlag der ISD soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben: „Wie wäre es (...) zum

Beispiel mit einer - unserer Ansicht nach typisch deutschen - Kulisse des Rotwild- oder Wildschweingeheges, vor der bayerische BergdörflerInnen zu bestaunen [sind] und uns mit ihrer Handwerkskunst und ihren kulinarischen Spezialitäten auch gleich die touristischen Weiten deutscher Landstriche authentisch vor Augen führen?“²⁴

Kognitive Dissonanz als antirassistische Strategie - eine verheißungsvolle Variante in der Antirassismuserbeit.

Die Komödie des Jahrhunderts

Eduardo Galeano

Im Jahre 1889 feierte Paris mit einer großen Weltausstellung den hundertsten Geburtstag der französischen Revolution.

Argentinien beteiligte sich mit einer bunten Sammlung der Erzeugnisse des Landes. Unter anderem schickte man eine Indiofamilie aus Feuerland. Es waren elf Ona-Indios, seltene Exemplare einer aussterbenden Art: Die letzten Onas wurden in jenen Jahren mit der Winchester-Büchse ausgerottet.

Von den elf Onas, die geschickt wurden, starben zwei auf der Reise. Die Überlebenden wurden in einem Eisenkäfig ausgestellt. *Südamerikanische Menschenfresser*, warnte ein Schild. Während der ersten Tage gab man ihnen nichts zu essen. Die Indios heulten vor Hunger. Da begann man, ihnen Stücke rohes Fleisch hinzuwerfen. Es war Rindfleisch; doch niemand wollte das schaurige Schauspiel verpassen. Das Publikum, das Eintritt bezahlt hatte, drängte sich um den Käfig, in dem sich die wilden Kannibalen um ihr Essen balgten. So feierte man die ersten hundert Jahre der Erklärung der Menschenrechte.

Eduardo Galeano ist uruguayischer Schriftsteller.

Entnommen dem Buch von Eduardo Galeano: *Zeit die spricht*, Wuppertal 2005. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Peter Hammer Verlags.

Das ganze Land in einem Dorf Die 'Bomas of Kenya'

Martina Backes

Nach einem ganztägigen Flug gestaltet sich der erste Tag einer Keniareise immer etwas mühsam - so auch für Reiseveranstalter, die einerseits den Jetlag-geplagten Feriengast nicht überfordern und

²³ Nach dieser Selbstdarstellung befindet sich die einzige Steppenlandschaft der Erde im Augsburg Zoo.

²⁴ Offener Brief der ISD.

andererseits die Erwartungen ihres Kunden nicht länger hinhalten wollen. Das tradierte Bild von der wahren Wildnis und vom naturharmonischen Leben afrikanischer Lehmhüttenidylle will bedient werden. Da bietet sich ein Besuch der »Bomas of Kenya« an, eine mit Themenparks vergleichbare Anlage, die am Stadtrand von Nairobi die verschiedenen Kulturen des Landes vorstellt: Massai, Okiek, Kamba, Pokot und andere, samt ihrer jeweiligen Hüttenbauweise, Musikinstrumentenkollektion und trachtenhaften Garderobe.

Dieses Miniaturkenia, «nur ein Kilometer vom Haupteingang des an Wildtieren reichhaltigen Nairobi Nationalparks entfernt», ist »ein Muss für alle Besucher«. Hier gibt es die »wunderbare Vielfalt der Kulturen zu sehen, die das Faszinierende des Landes ausmachen«, schreibt das Kenya Tourist Board. Die BesucherInnen sind eingeladen, die Cultural Villages zu betreten und mit RepräsentantInnen der Luo, Somali und Kikuyu zu plaudern - denn die Komparsen sprechen englisch und bieten den Dialog sozusagen jobmäßig an. In jedem Kraal trifft die BesucherIn Einheimische, die auf archaische Art in Lederstücke und Tücher gehüllt, häusliche Alltagsarbeiten verrichten, Kunsthandwerke wie Schnitzfiguren, Speerspitzen oder Bastmatten herstellen und die BesucherInnen auch mal Perlen aufziehen lassen. Zur Erinnerung an den gastfreundschaftlichen Empfang werden schließlich Begegnungsfotos mit den in nilotische, hamitische und Bantu-Gruppen eingeteilten 'HüttenbewohnerInnen' gesammelt. Keine Zäune, kein Stummsein, kein Gaffen - statt dessen reges Treiben und gemeinsames Gelächter. Dennoch erinnert das ganze Kunterbunt irgendwie an eine Zurschaustellung von Andersartigkeit, die den Beigeschmack der Völkerschauen des 19. Jahrhunderts trägt.

Menschenzoos und Themenparks

Carl Hagenbecks Ausstellungen von 'Negern', 'Eskimos' und 'Singhalesen' boomten Ende des 19. Jahrhunderts in ganz Europa. Bis 1913 produzierte die Firma Hagenbeck, die sich im Handel mit exotischen Tieren einen Namen gemacht hatte, derartige 'Völkerschauen'. Das Begaffen der 'Fremdlinge' über Zäune hinweg wirkte im Sinne einer ideologischen Zurichtung des europäischen Blicks zu einer Zeit, als die koloniale und imperialistische Praxis gesellschaftliche Rückendeckung in Form von Rassenideologie dringend erforderlich machte. Abgesehen von der entmenslichenden Behandlungsweise in den kolonialen Menschenzoos wurde eine Sicht auf die 'Exponate' geschaffen, die eine rassenkundliche Erforschung und schließlich eine rassistische Einteilung der Menschheit bewarb. Die 'ethnologischen Wanderausstellungen' dienten dazu, das Besondere an der eigenen Rasse emporzuheben und damit eine rigide Kolonialpolitik zu legitimieren. Dank des so geschaffenen rassistischen Weltbildes wurde die

imperialistische Expansion gesellschafts- und durchsetzungsfähig.

Demgegenüber betonen die 'Bomas of Kenya' das Besondere und Wertvolle der ehemals Diskriminierten, könnte man zur Verteidigung der Bomas anbringen. Gemeint sind die kunsthandwerklichen Fertigkeiten, das Wissen der Heiler und die Umweltkenntnisse der Viehhüter - lauter hervorragende Talente, die schließlich für das moderne Kenia im armseligen Afrika von größter Bedeutung sind. So zumindest müsste eine mit dem heutigen entwicklungspolitischen Mainstream konforme Sicht auf die ausgestellten Zutaten argumentieren. Ähnlich wie seinerzeit auf der Expo 2000 - der Weltausstellung unter dem Leitmotiv »Mensch, Natur, Technik: eine neue Welt entsteht« - werden eben jene Qualitäten einer ehemaligen Kolonie herausgestellt, die der koloniale Blick ebenso wie das politische Programm der Modernisierung und nachholenden Entwicklung gezeugnet hatte.

Statt auf das unzivilisierte Wilde zu setzen, werden die lange Zeit verkannten Fähigkeiten der Einheimischen in die Bande des Nützlichen und Zweckmäßigen aufgenommen. An die Stelle des einseitigen Gaffens und der Belustigung, die in den Völkerschauen Millionen weißer BesucherInnen anlockten, tritt das gemeinsame Erleben von TouristInnen und Einheimischen, sozusagen die dialogische Begegnung mit Gleichwertigen. Ist darin nicht ein Beitrag zur Akzeptanz, wenn nicht gar zu einer universalistisch motivierten Würdigung gesellschaftlicher Errungenschaften ehemals kolonisierter zu erkennen? Werden hier nicht der rassistisch motivierten Modellierung primitiver und monströser Bilder über die Fremden bisher verschwiegene Wahrheiten entgegengehalten? Sind es doch die KenianerInnen selbst, die sich hier präsentieren? Eine nachdrückliche (Selbst-) Würdigung des jeweils Besonderen der kenianischen Lebensstile statt einer eurozentrischen Abklassifizierung alles Archaischen - eine Richtigstellung falscher Bewertungen also? Was heißt es, wenn heute die ehemals kolonialisierten Länder Themenparks über sich selbst errichten und TouristInnen ihre eigene vorkoloniale Lebensweise oder einen Ausschnitt davon, bunt und häuslich, präsentieren?

Kraale als Spielwiese

Man mag geneigt sein, die Cultural Villages als einen spielerischen Umgang mit der Geschichte zu interpretieren, der sich in der selbstbewussten Inszenierung von Differenz und unterhaltsamer Begegnung ausdrückt. Und an der beide Seiten als gleichberechtigte Akteure einer pluralistischen Weltgesellschaft - besser: in einer universalistisch imaginierten Welt - teilnehmen. Andererseits lassen sich die Bomas als traurige Zurschaustellung eines multikulturellen Spektakels lesen, das sich als Reproduktion rassistischer Unterschiede ent-

puppt und eine Dienstleistungsgesellschaft mit globaler Klassenteilung hervorbringt, in der die Rollenverteilung von Bedienten und Bediensteten auf das alte herrschaftliche Weltbild rekurriert.

Der Themenpark der Kraale ist heikel, denn er bringt eine Wiederbelebung von Vorurteilen und Stereotypen ins Rollen, die ganz ähnlich wie bei den Menschenzoos die Gegensätzlichkeit der eigenen und der fremden Welt herausstellen. Eine auf Ethnizität getrimmte Betrachtung der (kenianischen) Welt ist das überwiegende Resultat. Dabei interessiert zunächst weniger, welche konkreten Herrschaftsverhältnisse innerhalb der Cultural-Village-Anlage auf die Beteiligten direkt wirken oder von ihnen ausgehen. Es geht vielmehr um die Frage, an welche gesellschaftlichen Diskurse die in den Themenparks ausgestellte 'Ethnienvielfalt' anknüpft. Eine von den TouristInnen favorisierte Wahrnehmung kultureller Unterschiede begünstigt die Zuschreibung von essentialistisch gedachten Eigenschaften und ihrer geografischen (Wieder-)Verortung; und das gerade auch außerhalb der Bomas, während der Reise durch das nicht inszenierte Kenia - ja selbst über den Keniaurlaub hinaus in einem unspezifischen 'Süden'. Gemeint ist ein Wahrnehmungsraster, das blind gegenüber der sozialen Wirklichkeit ist und Rollenzuschreibungen vornimmt, die wiederum auf einer touristischen Landkarte in eine dem Tourismus zuträgliche Ordnung eingefügt werden.

Die hier vermutete Wirkung des Boma-Spektakels auf die BesucherInnen muss in Zusammenhang mit der gegenwärtigen Hochkonjunktur der Begriffe Ethnie, Indigene, Stammeskulturen und kulturelle Vielfalt gesetzt werden. So erscheint das ausgestellte Arrangement als Kopie bereits vertrauter Bilder, die aus Reiseprospekten, Fotobänden und Länder-Menschen-Abenteuer-Serien geläufig sind. Die 'Bomas of Kenya' sind dabei lediglich ein (zugleich sehr beschaulicher) Baustein in einem Set von Symbolen und Zeichen, das den Erwartungshaltungen und Begehrlichkeiten des Ferntourismus entspringt und diese gleichzeitig bedient.

Bühnenhafte Parallelwelt?

Die Kraale stellen vornehmlich Lebensausschnitte aus vergangenen Epochen dar. Bei vielen westlichen Fernreisenden überwiegt der Wunsch nach Annäherung und Identifikation mit dem Fremden, das aus der Zuschreibung eines Sortiments an Eigenschaften erdichtet wird, die im eigenen Leben keinen Platz mehr haben oder hatten und im Zuge der neuerlichen Anerkennung indigener Elemente wieder hervorgeholt werden. Die Muster, die hier zum Zuge kommen, decken die ganze Palette möglicher Exotismen ab: Sie reichen von einer naturromantisch verklärenden Sicht (das geheime Wissen der Kräuterfrauen) über das Anhimeln mütterlicher Fürsorge (die Kinder wer-

den bei jeder Tätigkeit auf dem Rücken getragen) bis hin zu Fantasien über heißblütige Wilde (feurig tanzende Krieger). All diese Klischees werden in den Bomas durch VertreterInnen diverser Ethnien beseelt.

Zugegeben: Die BesucherInnen der Bomas müssen die gängigen Interpretationen nicht einheitlich und ungebrochen übernehmen. Stuart Hall betont, dass immer auch ganz andere Deutungsmuster als die Intendierten in der Rezeption von Zeichen zum Tragen kommen können. Die TouristInnen gehen den ausgestellten Stereotypen also nicht unweigerlich auf den Leim. Und unterscheiden nicht die Reisenden, die auch das gegenwärtige Kenia ein Stück weit im Hotel und auf der Straße erfahren, sehr wohl zwischen dieser nostalgischen Präsentation und dem modernen Leben? Sind sie sich nicht in Wahrheit der Bühnenhaftigkeit dessen, was sie an authentischen Bildern vom Urlaubsland Kenia suchen, bewusst? Haben sich doch viele ein Geschichtswissen angeeignet, das zu einer Unterscheidung zwischen dem Schein und dem Sein befähigt!

Vielleicht handelt es sich bei der Inszenierung in den Bomas schlichtweg um bezahlte Dienstleistungen, die vom 'Süden' angeboten werden - weil vom kaufkräftigen Westen nachgefragt. Ein Szenario also, das vorgibt, statt auf der Grundlage kultureller Unterschiede Menschen auszugrenzen, diesen eine aktive Teilnahme am globalen Geschehen zu ermöglichen, eben weil sie ihre kulturellen Besonderheiten einbringen. Damit wären alle beteiligt, ihrer jeweiligen Kultur das Bestmögliche abzugewinnen bzw. zuteil werden zu lassen. Angesichts all dieser Möglichkeiten wäre der Vergleich des kenianischen Themenparks mit den kolonialistisch und rassistisch motivierten Völkerschauen sehr gewagt und vielleicht lediglich ein Problem der westlichen Gesellschaftskritik, die die Kolonialgeschichte und ihren eigenen Exotismus reflektieren und überwinden will.

Selbst wenn die wesensprägende Kraft kultureller Unterschiede entlarvt wird als die Rede von dieser Kraft, so gilt es dennoch, die realen Effekte zu betrachten, die diese Rede hervorbringt. Wie eine auf das Kulturenspektakel fixierte Wahrnehmung der 'Fremden' durchaus (auch trotz besseren Wissens) im Sinne einer Verfestigung herrschaftlicher Verhältnisse wirkt - und eben nicht zu Gunsten emanzipatorischer Beziehungen -, zeigt sich auf vielerlei Weise. Blindheit für sozio-ökonomische Abhängigkeit sind ein Aspekt, die nahezu willkürliche Umbewertung von bewunderten Wesenszügen der KenianerInnen in negativ konnotierte Mentalitäten ein anderer.

Wer erst einmal die Cultural Villages besucht hat, wo die tradierten Traumbilder bequem und getreu auffindbar sind, wer also die imaginierte Fremde in vermeintlich unverfälschter Form nicht nur sehen, sondern auch anfassen, riechen, schmecken und hören kann, der empfindet zu seiner eigenen

Traumwelt leicht eine physische Nähe, die gegen Störungen immunisiert. Auch während der Reise bestätigen sich dann leichter diejenigen Bilder, die sonst vielleicht in einer unvermittelten Konfrontation mit dem Alltag von DorfbewohnerInnen oder dem alltäglichen Metropolendasein in Nairobi gestört und tatsächlich brüchig würden. Und eben das ist ein Effekt, der gerade aus der Perspektive der Tourismus- und Kulturindustrie lukrativ ist.

Heile Urlaubswelt - grausame Wirklichkeit?

So wird in den Bomas beispielsweise eine Verbindung zwischen traditioneller Lebensweise und Kunsthandwerk hergestellt, also jener Gegenstände, die in so genannten Utamaduni-Supermärkten als Souvenir käuflich erworben werden können. Utamaduni ist die Swahili-Vokabel für Kulturerbe und bedeutet wörtlich: eine Süßigkeit aus der Welt - so etwa die Ebenholzschnitzerei: Zwar wird die schwarze Schnitzfigur vom Utamaduni-Kunden nicht direkt von einem Makonde-Schnitzer in einem Makonde-Dorf erworben, doch reicht die in den Bomas stimulierte Vorstellung aus, dass es diesen Makonde Schnitzer in einem dem Themenpark ähnlichen Dorf tatsächlich gibt. Und hier wird die Verwechslung von Einbildung mit Realität, oder: von Idylle mit ökonomischer und sozialer Bedingtheit, problematisch. Das Schnitzen wird an der Küste Kenias von Armen, gleich welcher Herkunft, unter Massenproduktionsbedingungen verrichtet, die den Kunsthandelsketten wie Utamaduni Billigprodukte beschere. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Zeltlagern, in denen Akordschnitzer als Tagelöhner nach Vorgabe aus quadratisch zu Recht gesägten Ebenholzblöcken genormte Figuren produzieren, sind jedoch als ausgesprochen prekär einzuschätzen.

Darüber hinaus klammert die patchworkartige Ausstellung kultureller Vielfalt die komplexen Beziehungen der so genannten Volksstämme (tribes) untereinander aus. Das augenscheinlich Unterschiedliche tritt gegenüber dem gemeinschaftlich aufeinander Angewiesen-Sein in den Vordergrund. Friedliche Austauschbeziehungen zwischen Nomaden und Bauern oder die Verflechtung zwischen urbanen und traditionell-ländlichen Lebensstilen tritt gegenüber kriegerischen Aspekten wie Viehraubzügen der Nomaden in den Hintergrund. Die Rede vom Kriegerischen ist positiv konnotiert, so lange es um die eigenen Urlaubserlebnisse geht (Kriegsgesänge der Massai am Lagerfeuer). Sie wird jedoch schnell ins Negative umbewertet, wenn die Tagesschauen über Konflikte oder gar Massaker berichten. Statt politische Motive und herrschaftliche Interessen zu erkennen, wird eine kampflustige Mentalität als Erklärung herangezogen. Dabei sind die Vertreibungen und bürgerkriegsähnlichen Zustände gerade im schwer zugänglichen Norden Kenias, aber auch an den Eingangstoren der Nationalparks im Süden, Resultat einer strategischen

Siedlungspolitik, die wahlpolitische Motive hat. Sie zielt darauf ab, Mehrheiten für einzelne Parteien zu ermöglichen bzw. zu verhindern - oder Konzernen freien Zugang zu Ressourcen zu verschaffen. Bleiben solche Hintergründe den Touristinnen verborgen, wird die heile Urlaubswelt ebenso wie die oft scheußliche Alltagswirklichkeit in höchstem Maße mit Hilfe standardisierter Bilder über vermeintlich kulturtypische Eigenschaften erklärt. Eine auf archaische Muster wie 'Krieger mit Speer' oder 'Viehraub als Mutprobe der Jünglinge' und andere 'Initiationsriten' getrimmte Rezeption greift dann schnell auf Stammesfehden als vermeintlichen Hintergrund zurück. Was bleibt ist eine Willkür in der Einschätzung - Bewunderung oder Verachtung - und je nach Situation und Kontext wird passend das eine oder andere Erklärungsmuster aus dem Repertoire des Erlernten und (dann ja auch) Erlebten gezogen.

Gegen die Zeit gefeit

Die 'Bomas of Kenya' erlauben eine Gleichzeitigkeit von Moderne und vorkoloniale Leben. Die Cultural-Villages-Anlage liegt denkwürdiger Weise gerade an dem Ende Nairobis, das an die ältesten »White Highlands« in Kenia, das ehemalige Farmland der ersten weißen Siedler angrenzt. Der Besuch des Tanja-Blixen-Museums (Autorin des Romans »Out of Africa«) in ihrem ehemaligen Herrschaftshaus ist somit noch am gleichen Nachmittag möglich. Die in Teilen noch immer erhaltene Farmidylle mit weitläufigen Alleen und Kolonialstilgebäuden komplementiert ein Bild des konfliktfreien Zusammenlebens von Großgrundbesitzern und archaischer Dorfidylle, das es nie gegeben hat. Gerade weil modisch gekleidete KenianerInnen die Eintrittskarten verkaufen und als Geschichtsrestauratoren die Führung im Museum übernehmen, wird das Verhältnis von Großgrund und Squatters als abgeschlossene, mit der Gegenwart unverbundene Geschichte wahrgenommen. Gemeinsam mit den städtischen Sonntagsausflüglern aus Nairobi verstärkt der Besuch des Museums den Eindruck, über die koloniale Geschichte sozusagen beiderseits hinausgewachsen zu sein; denn man findet sich vereint in der gegenwärtigen Museumsidylle.

Zu dem ästhetisierten vorkoloniale Leben in den Bomas gesellt sich ein über die Vergangenheit hinausgewachsenes modernes Kenia. Die selbstbewusste Präsentation des zeitgenössischen Kenia erlaubt, dass die Bevölkerung von vielen TouristInnen als in höchstem Maße ans Lokale gebundene und zugleich als Mitglieder des modernen Staates wahrgenommen wird. Die Widersprüchlichkeit der touristischen Wahrnehmung wird noch dadurch gefördert, dass immer mehr und immer neue Reize vorüber ziehen, bevor sie auf ihren Gehalt hin überprüft werden können. Die Kommodifizierung ethnischer Zeichen führt zu ihrer Allgegenwärtigkeit. So werden die noch heute

vom Honigsammeln lebenden Okiek als Indiz für ein von Zivilisationszwängen unberührtes Leben genommen, ihre Situation als Landlose wird nicht anerkannt. Beim Anblick bunter Ketten um schlanke Frauenhälse 'erkennt' der/die vom Reiseführer 'informierte TouristIn' eine heiratswillige Frau im heiratsfähigen Alter. Der ökonomische Zwang zur Heirat als Resultat marginalisierter Lebensverhältnisse kommt schlichtweg nicht in Betracht, auch dann nicht, wenn es sich um zehnjährige Mädchen handelt. Nahe liegende Fragen werden in immer neuen Reizen erstickt.

Schließlich bleiben die Gespräche - nicht nur im Themenpark - größtenteils am Kleinkram der exponierten Lebensweisen hängen. Weder der jenseits dieser Lohnarbeit gelebte 'moderne' Alltag der angestellten Komparsen noch eine Reflexion über das Ausgestellte sind Gegenstand des 'Begegnungsdialogs', der die sozialen Spannungen und ökonomischen Zwänge der kenianischen Gesellschaft ebenso wie die Subjektivität der Einzelnen und ihren aktiven Umgang mit ihrer jeweiligen Lebenssituation ignoriert. KenianerInnen sind entweder modern und gebildet oder traditionell und pffiffig, dazwischen gibt es nichts, keinen Raum für Übergänge, für eine Existenz zwischen diesen Welten. Es bleibt die ethnisierte Sicht, die nach 'angestammten' Unterschiedlichkeiten Ausschau hält. Beweggrund ist weniger das Kennenlernen der Fremden in ihrer Subjektivität als viel mehr das Sammeln von Beweisen der Fremdheit, wegen der man ja schließlich aufgebrochen ist. Sicher lassen sich nicht alle Beweggründe für das Reisen auf die Suche nach 'Kulturenviefalt und Wildnismythos' reduzieren. Als gesellschaftsfähiges Motiv bietet sich der »Dialog mit den Kulturen« (so das Motto der UNESCO) auch für die Legitimation von Fernreisen an. In einer rhetorisch auf Dialog und Integration setzenden westlichen Gesellschaft wird die interkulturelle Begegnung als individuelles Erlebnis geschätzt und damit nicht selten zum Kapital des persönlichen Images oder zum Bestandteil eines erfüllten Selbstwertgefühls.

Viefalt als Zutat zur Einfalt

Doch die touristischen Deutungsmuster des kunterbunten Treibens ergeben schließlich eine gewisse Einheitlichkeit: Beispielsweise indem der »Rhythmus im Blut der Tänzer« als exotisches Siegel über alle soziokulturelle Vielgesichtigkeit eigentlich eines jeden Fernreiseziels gelegt wird. So fehlen in den Bomas auch die kulinarischen Künste und tänzerischen Talente nicht - schließlich geht es hier ja um touristische Unterhaltung und nicht um eine kulturpolitische Bildungsveranstaltung. Indem mitgebrachte stereotype Bilder nach immer gleichem Strickmuster (erdverbunden, unverdorben, rhythmisch und bodenständig) über die Einheimischen gestülpt werden, macht

der Tourismus die ausdifferenzierte kenianische Gesellschaft zum Objekt der Zivilisationsflucht.

Nicht nur von Seiten der UrlauberInnen, sondern auch durch die kenianische Rede von der »nationalen Viefalt« wird letztlich eine Einheit geschmiedet: Das gemeinsame kenianische Erbe. Als verbindendes Element wirkt die kenianische Geschichte der Unterdrückung und des Widerstandes - und schließlich der erkämpften Unabhängigkeit, die allem zerstörerischen Einfluss der Kolonialmacht zum Trotz eine Erhaltung der Viefalt kultureller Ausdrucksformen ermöglichte. Das junge Kenia konstruiert aus der Vielzahl seiner Kulturen eine postkoloniale, nationale Einheit. Für den auf Fremdheit fixierten Urlaubsblick wird aus dieser Viefalt ein einfältiges Raster 'exotischer' Charakterzüge.

Ein auf ethnische Kategorien gegründeter Zusammenhalt der Gesellschaft scheint umso glaubwürdiger, als dass dieser nicht von den westlichen Kolonialmächten (wie noch heute in manch ethnologischen Museum in Europa) oder von imperialistischen Herrschaftseliten (wie damals in Hagenbecks Menschenzoos und auf den Weltausstellungen) vorgesetzt wird. Vielmehr präsentieren die ehemals Kolonisierten selbst und noch dazu stolz das ethnische Konglomerat als unersetzbaren Wert, als ihr eigenes und einmaliges kulturelles Erbe, das lange genug unterdrückt und durch Ausbeutungsverhältnisse gefährdet war. Eine Aufwertung der zuvor diskriminierten Lebensweise ist an die nationale Identitätsbildung gekoppelt, die Kenia als gleichberechtigten Partner der internationalen Staatengemeinschaft in einer nachkolonialen Epoche imaginiert. Dabei gerät leicht aus dem Blick, dass die in den Bomas exponierten, fertig gebastelten Rollen und Identitäten eben nicht alleine dem postkolonialen Geist des jungen Kenia entspringen und die eminente Inszenierung der Selbstethnisierung auch eine Reaktion auf die touristische Nachfrage des Westens ist.

Gerade weil die 'Bomas of Kenya' Teil des zeitgenössischen Kenia sind und nicht unfreiwillig entrückte Spektakel, entgeht den BesucherInnen leicht, dass die ausgestellten Artefakte der Themenparkanlage aus dem Kontext des alltäglichen Lebens gerissene Versatzstücke sind. Tonkrüge statt Plastikkanister, Feuerholz statt Kerosin oder Strohdach statt Wellblech, aber auch viehhütende anstelle schulbankdrückender Kinder sind im kenianischen Dorfalltag oft schlichtweg das Ergebnis von Armut und Unterdrückungsverhältnissen, von fehlendem Zugang zu Ressourcen und Ausgrenzung. Der Großteil der kenianischen Bevölkerung hat keine Wahl. Das vorkoloniale Leben wird genau dort ästhetisiert, wo heute Armut als Folge der maßgeblich durch das Modernisierungsprojekt des Nordens zu verantwortenden Unterdrückungsverhältnisse aufbricht und Gestalt annimmt, dort, wo kapitalistische Verhältnisse peripheren Räumen ihr archaisches Gesicht verleihen.

Eben weil Nairobi nicht so aussieht, wie eine touristische Vorstellung seiner selbst, braucht es die Themenparks umso mehr, um das vorkoloniale Bild aufrecht zu erhalten. Wenngleich niemand mehr leichtfertig vom 'barbarisch Wilden' spricht, so ist der aufblühende Trend zur Ethnisierung der BewohnerInnen des Südens dennoch ein Prozess, der an die alte Dichotomie von zivilisiert und unzivilisiert anknüpft. Die Soziologin Julia Reuter spricht von einer modernen Art des Umgangs mit Wildheit, die diese in vorgesehene, überschaubare und kontrollierbare Einheiten schließt, die räumlich und zeitlich begrenzt sind. Die monokausale Entwicklungslinie vom Traditionellen zum Modernen, vom Primitiven zum Zivilisierten, soll zwar im Zuge der Aufwertung des 'Indigenen' durchbrochen werden. Doch weist sie den Anderen, den Fremden und Exoten, zugleich einen Platz zu, integriert sie als etwas Zweckmäßiges in die eigene Welt der Ordnung und Funktionalität. Indem der Blick hinter die Grenze (des Eigenen) auf die Fremde zum Genuss wird, integriert und funktionalisiert Tourismus das, was zuvor von der Moderne als unzivilisiert und unbrauchbar ausgegrenzt wurde. Der Tourismus schafft einen Flickenteppich von Kultur-Landschaften, die zur Befriedigung eigener Sehnsüchte herangezogen werden. An die Stelle der Abgrenzung des Eigenen gegen einen unendlichen Raum wilder Fremde tritt die Integration dieser Fremde in den ganz und gar beherrschten Raum. Es entsteht eine speziell für den Tourismus gemachte Landkarte, deren Orte der Andersartigkeit durch den auf ethnische Akzente kaum mehr verzichtenden Tourismus geschaffen werden. Das Flickerwerk der 'Bomas of Kenya' - das ganze Land in einem Dorf und an einem Tag - steht damit exemplarisch für das gesamte touristische Geschehen.

Literatur

Hepp, Andreas: Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden 1999.

Lemaire, S./Blanchard, P./Bancel, N.: Reise um die Welt in einem Tag. Die Pariser Kolonialausstellung von 1913. In: Le Monde diplomatique, Januar 2001.

Losseau, Julia: Die Politik der Verortung. Eine Postkoloniale Reise zu einer Anderen Geographie der Welt. Bielefeld 2002.

Reuter, Julia: Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden. Bielefeld 2002.

Dr. Martina Backes ist Mitarbeiterin im iz3w und Projektkoordinatorin von Fernweh - Forum Tourismus & Kritik (www.iz3w.org und www.trouble-in-paradise.de).

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung von Fernweh und iz3w. Entnommen dem Buch:



*Gestrandet an der Costa del Sol ...
Begehren nach Eroberung ... Traumwelt Tibet ...
Das Un-Behagen in den Kulturen ...
Wild - Fremd - Frau ...*

Im Handgepäck Rassismus
Beiträge zu Tourismus und Kultur

Der Tourismus lebt von der Anziehungskraft »fremder Kulturen«. Dabei verstecken sich in den Urlaubs-Beschreibungen allzu oft Vorurteile und rassistische Stereotypen. Das Buch fragt nach aktuellen wie historischen Zusammenhängen zwischen Rassismus und Tourismus. Taschenbuch, 220 Seiten, € 15,- ISBN 3-922263-19-4

FernWeh – informationszentrum 3. welt
PF 5328 · D-79020 Freiburg · Fon (0761) 740 03 · www.iz3w.org

Nachrichten

Wettbewerb „Im Netz gegen Rechts – Arbeitswelt aktiv!“

Der Verein „Mach' meinen Kumpel nicht an!“ e. V. hat einen Wettbewerb ausgelobt, der Online-Materialien, die sich aktiv mit Rechtsextremismus und Rassismus auseinander setzen und Gegenstrategien entwickeln, prämiert wird. Teilnehmen können alle, die sich derzeit in einer Ausbildung in Nordrhein-Westfalen befinden und Online-Medien zum Thema gestaltet haben. Dabei spielt die Art des entstandenen Materials keine Rolle, eingesandt werden können beispielsweise Websites, Bildschirmschoner, Computerspiele, Online Dokumentationen von Projekten. Zur Umsetzung und Entwicklung der Materialien bietet der Verein insbesondere BerufsschullehrerInnen und AusbilderInnen Hilfestellungen in Form von Beratungen, Vernetzung, Workshops und der Bereitstellung von Informationsmaterial an. Der Einsendeschluss für den Wettbewerb ist der 01. November 2005.

Infos: Verein „Mach' meinen Kumpel nicht an!“ e. V., DGB Bildungswerk, Bereich Migration und Qualifizierung, Hans-Peter Killguss, Hans-Böckler-Str. 39, 40476 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 4 30 11 93, killguss@gelbehand.de
www.gelbehand.de

Farbe gegen Rassismus

Unter diesem Motto veranstaltete die SJD-Die Falken Ortsverband Merkstein einen Malwettbewerb für Kinder und Jugendliche, die sich kreativ mit dem Thema Rassismus und der Entwicklung von Gegenstrategien auseinander setzen sollten. Die Ergebnisse sind als Postkarten gestaltet und können kostenlos von Interessierten bestellt werden.

Infos: SJD-Die Falken, OV Merkstein, Beate Kuhn, Barbarastr. 1, 52531 Übach-Palenberg

Antidiskriminierungsprojekt

In Kooperation mit den landesweiten Antidiskriminierungsbüros in NRW führt ARiC-NRW das Projekt ErDD – Erfassung rassistischer Diskriminierungserfahrungen und Diskriminierungstatbestände durch. Opfer von Diskriminierung können sich an die Projektpartner wenden und um Unterstützung nachsuchen. Gleichzeitig sollen im Rahmen des Projekts Informationen über rassistische Diskriminierung in den Bereichen Behörden, Arbeitsplatz, Banken, Diskotheken, Wohnungssuche und Schule zusammengetragen und ausgewertet werden.

Infos: Anti-Rassismus Informations-Centrum, ARiC-NRW e. V., Gravelottestr. 18, 47053 Duisburg, Tel: 02 03 / 28 48 73, www.aric-nrw.de
osei@aric-nrw.de

Veranstaltungen

⊕ „Engagierte Eltern“ – Zertifikatskurs für die Arbeit mit Migranteltern in der Familienbildung

Termin: ab September 2005

Infos: Paritätische Akademie im Paritätischen Bildungswerk Landesverband NRW e. V., Birgit Oberhofer, Lohe Str. 7, 42283 Wuppertal, Tel: 02 02 / 2 82 23 36, birgit.oberhofer@paritaet-nrw.org

⊕ Allein auf weiter Flur?! Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen im ländlichen Raum

Ein Seminar für Fachkräfte der Jugendarbeit

Termin: 19. - 20. September 2005

Ort: Berlin

Infos: IDA e. V., Stephan Bundschuh, Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Info@IDAeV.de , www.IDAeV.de

⊕ Basiskenntnisse im Zuwanderungs- und Aufenthaltsrecht

Seminar für Fachkräfte der Jugendmigrationsdienste

Termin: 20. - 21. September 2005

Ort: Paderborn

Infos: Meinwerk Institut, IN VIA Akademie, Giersmauer 35, 33098 Paderborn, Tel: 0 52 51 / 29 08-39, b.hibbeln@meinwerk.de , www.meinwerk.de

⊕ „Rechtsextremismus im Internet“

Fortbildung für Schule und außerschulische Jugendarbeit

Termin: Teil I: 4. - 06. Oktober 2005

Teil II: 9. - 11. November 2005

Ort: Landesinstitut für Schule, Soest

Infos: Verfassungsschutz NRW, Vesna Gigic, Tel: 02 11 / 8 71-27 74, gigic@im.nrw.de

⊕ Pädagogin/Pädagoge für interkulturelle Arbeit

Berufsbegleitende Weiterbildung mit Zertifikat

Termin: 12. - 15. Oktober 2005

Ort: Paderborn

Infos: Meinwerk Institut, IN VIA Akademie, Giersmauer 35 , 33098 Paderborn, Tel: 0 52 51 / 29 08-39, b.hibbeln@meinwerk.de , www.meinwerk.de

⊕ Rhetorik und Kommunikation

MSO-Seminar

Termin: 21. - 23. Oktober 2005

Ort: Hannover

Infos: IDA e. V., Birgit Jagusch, Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Info@IDAeV.de , www.IDAeV.de

⊕ Werkstatt „Geschichtsarbeit und historisch-politisches Lernen zum Nationalsozialismus“

Termin: 17. - 19. November 2005

Ort: Bocholt

Infos: Bildungswerk der Humanistischen Union NRW, Dr. Paul Ciupke, Dr. Norbert Reichling, Kronprinzenstr. 15, 45128 Essen, Tel: 02 01 / 22 79 82, buero@hu-bildungswerk.de , www.hu-bildungswerk.de

⊕ „Rassismus – eine Jugendsünde?“ Aktuelle antirassistische und interkulturelle Perspektiven der Jugendarbeit

IDA-Jubiläumstagung

Termin: 25. - 26. November 2005

Ort: Bonn

Infos: IDA e. V. Stephan Bundschuh, Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Info@IDAeV.de , www.IDAeV.de

⊕ Fachkonferenz West der Aktionsprogramme „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“

Eine Veranstaltung in Kooperation von IDA e. V. und der Bundesarbeitsgemeinschaft katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e. V. im Auftrag des BMFSFJ

Termin: 07. - 12. Dezember 2005

Ort: Frankfurt/M.

Infos: IDA e. V. Stephan Bundschuh, Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Info@IDAeV.de , www.IDAeV.de

Literatur und Materialien ...

... zum Thema Rechtsextremismus

📖 agentur für soziale perspektiven (asp) e. V. (Hg.): Versteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen (rat – reihe antifaschistischer texte), aktualisierte Auflage 2005

📖 Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen Ost gGmbH, Arbeitsstelle „Rechtsextremismus und Gewalt“/Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) (Hg.): Mythos Kameradschaft. Gruppeninterne Gewalt im neonazistischen Spektrum, Braunschweig: Eigenverlag, 2005

📖 Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen Ost gGmbH, Arbeitsstelle „Rechtsextremismus und Gewalt“ (Hg.): „Wir erobern die Städte vom Land aus!“ Portrait einer neonazistischen Keimzelle zwischen Weser und Elbe. Dokumentation, Braunschweig 2005, CD-ROM

📖 Bund Deutscher PfadfinderInnen (BDP)/Bildungsstätte Alte Schule Anspach e. V. (basa)/ Gallus Zentrum Frankfurt/M. (Hg.): Hyperlinks gegen Rechts. Jugendliche gegen Rechtsextremismus, 2005, CD-ROM

📖 Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im Deutschen Gewerkschaftsbund (Hg.): Erziehung und Wissenschaft. Demokratie lernen und leben. Mutig gegen Rechts (57. Jg., Heft 3/2005), Frankfurt/M.: Stamm Verlag GmbH, 2005

📖 GRÜNE JUGEND Bundesverband (Hg.): German History X. Aktuelle Tendenzen in der Rechtsextremen-Szene, Berlin 2005

📖 Jugendamt Essen (Hg.): Themen der Rechten - Themen der Mitte. Rechtsextreme Einflüsse auf Debatten zu Migration, Integration und multikulturellem Zusammenleben. Medienexpertise im Auftrag der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvertretungen Nordrhein-Westfalen (LAGA NRW), Essen 2005

📖 Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e. V., Projekt Rechtsextremismus (Hg.): Rechtes Netz. Rechtsextremismus im Internet, Köln 2005

📖 Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e. V., Projekt Rechtsextremismus (Hg.): Rechtsextremismus. Symbole, Zeichen, Signale, Köln 2005

📖 Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e. V., Projekt Rechtsextremismus (Hg.): Rechte Musik. Rhythmen, Töne, Hass Tiraden, Köln 2005

📖 Köttig, Michaela: Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biografische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik (Reihe „Forschung psychosozial“), Gießen: Psychosozial-Verlag, 2004

📖 MIC GmbH (Hg.): Früher und heute. Lehrmaterial mit Kopiervorlagen gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus, Köln: Eigenverlag 2004

📖 Röpke, Andrea/Speit, Andreas (Hg.): Braune Kameradschaften. Die militanten Neonazis im Schatten der NPD (2. Auflage), Berlin: Christoph Links Verlag, 2005

📖 SPD-Parteivorstand (Hg.): Für eine starke Demokratie - Wirksam handeln gegen rechts! Handlungs- und Aktionsstrategien. Analysen, Berlin 2005

... zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Antirassismus

📖 EUVENTURES Consulting (Hg.): Anti-Rassismusprogramme auf EU-Ebene und größere national geförderte Maßnahmen in Deutschland. EU Programme im Bereich Antidiskriminierung/Antirassismus, Brüssel 2005

📖 Heinrich-Böll-Stiftung/The American Jewish Committee (Hg.): Policy Paper. Der neue alte Antisemitismus. Eine Gesprächsreihe des American Jewish Committee Berlin und der Heinrich-Böll-Stiftung, o. J.

📖 Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld (Hg.): Journal für Konflikt- und Gewaltforschung. Themenschwerpunkt Antisemitismus (7. Jg., Heft 1/2005), Bielefeld 2005

📖 Schlag, Thomas/Herrmann, Michael (Hg.): Bevor Vergangenheit vergeht. Für einen zeitgemäßen Politik- und Geschichtsunterricht über Nationalsozialismus und Rechtsextremismus, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 2005

📖 Wollrad, Eske: Weißsein im Widerspruch. Feministische Perspektiven auf Rassismus, Kultur

und Religion, Königstein/Ts.: Ulrike Helmer Verlag, 2005

... zum Thema Zuwanderung und Migration

📖 Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Jugendpolitik. Migration - Integration. Die Rolle der Jugendarbeit! (31. Jg., Heft 1/2005), Berlin 2005

📖 Deutsches Institut für Urbanistik (Hg.): Von „Tante Emma“ zu „Onkel Ali“ - Entwicklung der Migrantenökonomie in den Stadtquartieren deutscher Großstädte (Aktuelle Informationen, April 2005), Berlin 2005

📖 Deutsches Jugendinstitut e. V. (Hg.): Elternbroschüre. Mit den Augen der Kinder. Ergebnisse einer Kinderbefragung in Migrantenfamilien, München 2001

📖 Die Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration (Hg.): Integration und Migration in Berlin. Zahlen, Daten, Fakten, Berlin 2005

📖 Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Rheinland-Süd e. V. (Hg.): Kompass der Moschee- und Begegnungsvereine in Rheinland-Pfalz/Nord, Simmern 2004

☺ InformationsZentrum Sozialwissenschaften (Hg.): soFid. Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst. Literatur und Forschungsprojekte im aktuellen Überblick (CD-ROM 1/2005), Bonn: Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e. V., 2005

📖 Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.: Migration und Soziale Arbeit. Migrations- und Integrationspolitik. Populismus in den Niederlanden (27. Jg., Heft 2/2005), Weinheim: Juventa Verlag GmbH, 2005

📖 Lefringhausen, Klaus (Hg.): Integration mit aufrechtem Gang. Wege zum interkulturellen Dialog, Wuppertal: Peter Hammer Verlag, 2005

📖 Micksch, Jürgen (Hg.): Islamforen in Deutschland. Dialoge mit Muslimen (Interkulturelle Beiträge, Bd. 22), Frankfurt/M.: Verlag Otto Lembeck, 2005

📖 Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Junge Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler. Untersuchungsbericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe Zuwanderung, 2005

📖 Ökumenischer Vorbereitungsausschuss zur Woche der ausländischen Mitbürger (Hg.): Mitein-

ander Zusammenleben gestalten, Frankfurt/M. 2005

📖 Pfeiffer, Christian/Kleimann, Matthias/Petersen, Sven u. a.: Migration und Kriminalität. Ein Gutachten für den Zuwanderungsrat der Bundesregierung (Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Bd. 27), Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft, 2005

📖 PRO ASYL (Hg.): Hier geblieben! Es gibt keinen Weg zurück. Tag des Flüchtlings 2005, Frankfurt/M. 2005

📖 Verband binationaler Familien und Partnerschaften e. V. iaf (Hg.): Sichtbar anders - aus dem Leben afrodeutscher Kinder und Jugendlicher, Frankfurt/M.: Brandes & Apsel Verlag, 2005

📖 Weiss, Karin/Thränhardt, Dietrich (Hg.): Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen, Freiburg i. B.: Lambertus Verlag, 2005

📖 Zäschke, Wolfgang (Hg.): Fluchtpunkt Sonderschule. Gibt es Alternativen zur Abschiebung von Migrantenkindern in die Sonderschule? Köln 2004

... zu den Themen interkulturelles Lernen und interkulturelle Gesellschaft

📖 Fischer, Veronika/Springer, Monika/Zacharaki, Ioanna (Hg.): Interkulturelle Kompetenz. Fortbildung - Transfer - Organisationsentwicklung, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 2005

📖 Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN im Landtag NRW (Hg.): Wie kann die Schule der Vielfalt von unten wachsen? Dokumentation des Fachgesprächs vom 08. Dezember 2004, Düsseldorf 2005

📖 IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit (Hg.): Projekt zum Erwerb von interkultureller Kompetenz als Beitrag zur Vorbeugung gegen Rassismus und Gewalt. Dokumentation und Arbeitshilfe, Freiburg 2003

📖 Lachmann, Günther: Tödliche Toleranz. Die Muslime und unsere offene Gesellschaft, München/Zürich: Piper, 2005

📖 Landeszentrum für Zuwanderung NRW (Hg.): Interkulturelle Konflikte konstruktiv lösen. Konfliktmanagement im Stadtteil, in der Antidiskriminierungsarbeit und bei der Polizei, Solingen 2005

📖 Verband binationaler Familien und Partnerschaften NRW e. V. iaf (Hg.): WeltkinderSpiele. Interkulturelle Materialien und Ideen für den Alltag mit Kindern, Bonn 2005

... zum Thema NS-Vergangenheit



**WOCHENSCHAU
VERLAG**

**Zum Thema:
Nationalsozialismus**



Erinnern für die Zukunft
Die nationalsozialistische Vergangenheit als Lernfeld der politischen Jugendbildung

Siegfried Grillmeyer
Zeno Ackermann (Hrsg.)

Erinnern für die Zukunft
Die nationalsozialistische Vergangenheit als Lernfeld der politischen Jugendbildung
3-87920-074-2, 232 S., € 14,80

Der Nationalsozialismus rückt für die nachwachsende Generation nicht nur biografisch in immer weitere Ferne. Sehr oft erleben Lehrende in Schule und außerschulischer Jugendarbeit als Reaktion, man „könne das Thema nicht mehr hören“.



Bevor Vergangenheit vergeht
Für einen zeitgemäßen Politik- und Geschichtsunterricht über Nationalsozialismus und Rechtsextremismus

Thomas Schlag
Michael Scherrmann (Hrsg.)

Bevor Vergangenheit vergeht
Für einen zeitgemäßen Politik- und Geschichtsunterricht über Nationalsozialismus und Rechtsextremismus
3-89974186-2, 224 S., € 19,80

Politische Bildung ist deshalb sowohl in der Schule als auch in der außerschulischen Jugendarbeit gefordert, neue Wege der Vermittlung zu gehen. Die hier vorgestellten Bücher zeigen solche Wege.

Adolf-Damaschke-Str. 10, 65 824 Schwalbach/Ts.,
Tel.: 06196 / 8 60 65, Fax: 06196 / 8 60 60, e-mail: info@wochenschau-verlag.de

📖 DGB Bundesvorstand/IG Metall (Hg.): 8. Mai 1945 – Erinnern, Gedenken, Politisch Handeln. Eine Arbeitshilfe zum 8. Mai, o. J.

... zu den Themen Jugendarbeit und Jugendhilfe

📖 Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Handbuch 2005, Berlin 2005

📖 Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Jugendförderung 20XX – Praxis, Perspektiven, Positionen. Beiträge zur Jugendförderung aus dem Deutschen Bundesjugendring (Schriftenreihe des Deutschen Bundesjugendring Nr. 41), Berlin 2004

📖 Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e. V. (Hg.): Forum Jugendarbeit International. 2004/05, Bonn 2005

📖 Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Kinder und Jugendliche fördern. Bildung und Erziehung als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW, Düsseldorf 2005

📖 Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken (Hg.): Tipps & Tricks zum Thema Gendertraining, Bonn

... Verschiedenes

📖 Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): GRÜN trifft GRÜN. Neue Wege des Dialogs und der Kooperation. Muslime in Deutschland, Berlin

📖 Fänderl, Wolfgang (Hg.): Beteiligung übers Reden hinaus. Gemeinsinn-Werkstatt: Materialien zur Entwicklung von Netzwerken, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, 2005

📖 Öffentlichkeit gegen Gewalt e. V. (Hg.): Anti-Diskriminierungs-Büro (ADB) Köln. Dokumentation 2002/2004, Köln: GNN-Verlag, 2004

📖 Schobert, Alfred/Jäger, Siegfried (Hg.): Mythos Identität. Fiktion mit Folgen (Edition Diss, Bd. 6), Münster: Unrast, 2004

Neuer Termin:**Fachtagung:
Erinnerung in der Einwanderungs-
gesellschaft (Arbeitstitel)**

IDA-NRW in Kooperation mit dem Bildungswerk der Humanistischen Union NRW, dem Landeszentrum für Zuwanderung NRW und der Landeszentrale für politische Bildung NRW

Termin: 30. November 2005

Ort: Jugendherberge Köln-Deutz

Programm (Stand Juni 2005):

10.00 Uhr
Begrüßung und thematische Einführung
Anne Broden (IDA-NRW)

10.30 – 11.30 Uhr
Präsentation einer Studie zum Geschichts-
bewusstsein von Migrantenjugendlichen
N. N.
anschl. Diskussion

12.00 Uhr
Baustelle Erinnerungskultur:
Zur Pluralisierung von Geschichtsbildern
Dr. Matthias Proske (Erziehungswissenschaftler,
Universität Frankfurt/M.)
anschl. Diskussion

14.00 – 15.30 Uhr
Workshops:

1. Ist nicht-ethnisierender Unterricht möglich?
Dr. Kuno Rinke (Deutsche Vereinigung für po-
litische Bildung)
Moderation: Dr. Heidi Behrens (Bildungswerk
der Humanistischen Union NRW)
2. Entkonkretisierung und Trivialisierung:
NS-Geschichte – Steinbruch für universelle
Menschenrechtsbildung?
Gottfried Kößler (Fritz-Bauer-Institut Frank-
furt/M.)
Moderation: Dr. Hans Wupper-Tewes (Lan-
deszentrale für politische Bildung NRW)
3. Geschichtsbewusstsein Jugendlicher mit Mi-
grationshintergrund
N. N.
Moderation: Jan Motte (Landeszentrum für
Zuwanderung NRW)

16.00 – 17.30 Uhr
Podiumsgespräch
Was geht 'uns' 'Eure' Geschichte an?
N. N.
Moderation: Daniela Milutin (WDR-Moderatorin)
(angefragt)

17.30 – 18.00 Uhr
Anmerkungen und Auswertung durch den
Tagungsbeobachter
Massimo Perinelli (Historiker, Universität zu Köln)

Infos: IDA-NRW, Anne Broden, Volmerswerther
Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5,
Info@IDA-NRW.de , www.IDA-NRW.de